

# UMSCHAU

## Vor einer Katechismus-Renaissance?

Im Sommer 1980 erschien der neue Katechismus „Grundriß des Glaubens“<sup>1</sup>, der vom Deutschen Katecheten-Verein (DKV) herausgegeben wurde. Als eines meiner Kinder ihn zufällig in die Hand bekam, war die erste spontane Äußerung: „Der sieht aber häßlich aus!“ In der Tat: ein farbloses, graues Buch, auf billigem Papier gedruckt, am Rand ein paar Bildchen im Briefmarkenformat, die auf bessere Bilder in einem Schulbuchwerk verweisen, auf das der ganze Katechismus bezogen ist: „Zielfelder Religionsunterricht“. Außer dieser Ausgabe erschienen gleichzeitig noch zwei andere Ausgaben mit demselben Text. Die eine bezieht sich auf das Unterrichtswerk „suchen und glauben“. Hier findet man am Rand andere Bildverweise. Die andere Ausgabe ist ohne Bezug auf ein Unterrichtswerk. Sie erscheint ohne den Bilderrand. Letztere erinnert vollends an die Buchproduktion des Jahres 1946. Ein grauer Grundriß!

Nun wäre es ungerecht, ein Buch allein nach seiner Aufmachung zu beurteilen. Aber in einer Zeit, in der die meisten Schulbücher im Vierfarbendruck erscheinen, jedes Comic-Heft bunt ist, sollte sich ein Glaubensbuch nicht unbedingt als Aschenputtel versuchen. Auch die Gestaltung sollte etwas von der Freude und Hoffnung des Glaubens sichtbar machen. Bei den zu erwartenden hohen Auflagen und dem gar nicht so niedrigen Preis von 13,80 DM hätten die Verlage etwas mehr investieren können. Dies um so mehr, als jeder neue Katechismus heute auf viele Vorbehalte stößt und große Widerstände überwinden muß, wie der unmittelbare Vorläufer dieses Werks, der 1978 im Auftrag von zwei Bischöfen herausgegebene Katechismus „Botschaft des Glaubens“<sup>2</sup> erfahren mußte. Die Fachkritik beurteilte diesen Katechismus teilweise sehr ablehnend, das Urteil vieler Lehrer war negativ, aber er fand auch seine Käufer und Leser.

Immerhin war sein Erscheinungsbild freundlicher.

Jetzt also folgt auf die „Botschaft des Glaubens“ der „Grundriß des Glaubens“. Stehen wir vielleicht vor einer neuen Katechismus-Renaissance?

Der Religionsunterricht der siebziger Jahre ist weitgehend ohne Katechismus ausgekommen. Den letzten für die Schule entwickelten Katechismus „glauben-leben-handeln“ wagten seine Bearbeiter schon nicht mehr „Katechismus“ zu nennen. Das Werk, das 1969 erschien, erhielt den moderner klingenden Titel „Arbeitsbuch zur Glaubensunterweisung“, obwohl es nichts anderes als ein Katechismus war. Es sollte den hervorragenden und sehr erfolgreichen „Grünen Katechismus“ von 1955 ersetzen. Viel Anklang hat „glauben-leben-handeln“ weder in der schulischen Praxis noch bei der Fachkritik gefunden. Die bald nach seinem Erscheinen einsetzende „curriculare Wende“ sorgte dafür, daß dieses Werk, noch ehe es einen nennenswerten Erfolg erringen konnte, in Vergessenheit geriet. Da Katechismen – vielleicht mit der einzigen Ausnahme des „Grünen Katechismus“ – in der Schule nie sonderlich beliebt waren, wurde sein Verschwinden kaum bedauert.

Um so erstaunlich ist es, daß nun in einem Zeitraum von nicht einmal zwei Jahren gleich zwei neue Katechismen auf den religionspädagogischen Markt kamen. Beide Katechismen sehen sich nicht als christliche Brüder, sondern eher als Konkurrenten und Rivalen. Schon während der Entstehung gab es viel Ärgerliches. Die ganze aufregende Genese beider Werke kann hier nicht dargestellt werden. Nur sei soviel angemerkt, daß der Katechismus des DKV seit langem geplant und von vielen Fachleuten erarbeitet wurde. Das Impressum weist neun bekannte Religionspädagogen als Verfasser und weitere 29 Mitar-

beiter auf. Die DKV-Leute waren sehr betroffen, als 1978 ganz plötzlich der Konkurrenz-Katechismus „Botschaft des Glaubens“ erschien, den die Bischöfe von Augsburg und Essen in Auftrag gegeben hatten und der von ganz wenigen Autoren in aller kürzester Zeit förmlich aus dem Boden gestampft worden war.

Während sich die „Botschaft des Glaubens“ aller kirchlichen Protektion erfreute, wohl weil er besonders intensiv an seine längst überholt geglaubten Vorgänger erinnerte, hatte der DKV-Katechismus manche kirchliche Hindernisse bis zu seiner schließlichen Genehmigung durch die Lehrbuchkommission der Deutschen Bischofskonferenz zu passieren. Ihm wurden viele Auflagen gemacht, die verständlichen Ärger bei den Autoren hervorriefen. Adolf Exeler, einer der Verfasser, nennt in den „Katechetischen Blättern“ (8/80, 640) ein Beispiel dafür, wenn er darauf hinweist, daß Papst Johannes Paul II. in seinem Lehrschreiben von 1979 „Catechesi tradendae“ (73) Maria „Schülerin Gottes“ nennt und dabei erklärt, dies sei wichtiger als die Tatsache, daß Maria die Mutter Gottes ist. „Wir hatten im Grundriß des Glaubens eine ähnliche Formulierung vorgesehen, die uns aber leider verboten wurde.“ Auch andere Beispiele unverständlichen Reglementierens und ängstlichen Korrigierens sind bekannt geworden. Dabei muß hier ausdrücklich angemerkt werden, daß andere Gutachten der bischöflichen Lehrbuchkommission fair, sachlich und konstruktiv sind. Aber in diesem Fall bleibt viel Unbehagen.

Bei einem Vergleich der beiden Katechismen schneidet der „Grundriß“ trotz seiner komplizierten Genese in vieler Hinsicht besser ab als die „Botschaft“. Das gilt vor allem für seine Sprache und die theologische Fundierung. Darauf haben schon mehrere ausführliche Rezensionen aufmerksam gemacht. Trotzdem müssen auch bei diesem Katechismus erhebliche Fragen und Bedenken geltend gemacht werden. Hier können nur ein paar seiner Stärken und Schwächen aufgezeigt werden.

Der „Grundriß des Glaubens“ will nicht allein die christliche Lehre in ihrem Zusam-

menhang darstellen. Er möchte darüber hinaus *Orientierung* geben und der christlichen Lebenspraxis dienen. Seine Intentionen leuchten schon im ersten Satz auf, der zugleich auch den Titel des Buchs erklärt: „Für viele ist der christliche Glaube wie ein ehrwürdiges Gebäude mit vielen Zimmern, Fluren, Treppen und Winkeln; man kann sich darin verlaufen. Man sieht eine solche Fülle von Glaubensaussagen, Vorschriften und Verhaltensweisen, daß man nicht weiß, was wichtig ist und was nicht, was ins Zentrum gehört und was an den Rand . . . Dieses Buch will solche Orientierung geben. Es legt sozusagen den Bauplan des Ganzen offen“ (11).

Daß dieser Katechismus „orthodox“ im ganzen wie in seinen Teilen ist, hat nicht nur die bischöfliche Lehrbuchkommission durch ihre Genehmigung zum Ausdruck gebracht, sondern auch Karl Rahner in seiner kurzen, aber ungemein aufschlußreichen Besprechung in den „Katechetischen Blättern“ (7/80, 545 ff.). Aber eine solche Feststellung kann im Grund nur eine selbstverständliche Voraussetzung für einen Katechismus sein. Im Rahmen der orthodoxen Theologie sind sehr verschiedene theologische Bilder möglich. War die gewiß auch orthodoxe Theologie der „Botschaft des Glaubens“ mindestens streckenweise abstrakt, lehrhaft, apologetisch und scholastisch, so liegt im „Grundriß des Glaubens“ eine *menschenfreundliche Theologie* vor, die überall stark bibelorientiert ist.

Ein Beispiel dieser menschenfreundlichen Theologie sei hier zitiert. Es stammt aus dem Abschnitt „Jesus Christus ist der Herr“. Dazu heißt es: „Für uns ist die Bezeichnung ‚Herr‘ mit der Vorstellung von Macht verbunden. Wir denken vielleicht an einen, der andere unterdrückt. Jesus will eine andere Form von Herrschaft verwirklichen . . . Sie unterdrückt nicht, sie richtet auf. Jesus ist der Herr, und er zeigt seine Größe durch das Beispiel seines Dienens. In ihm wird Gottes Größe sichtbar, die sich klein macht, damit der Mensch groß werden kann“ (76).

Diese wohltuende Tendenz ließe sich an vielen anderen Beispielen weiterverfolgen, z. B. beim Thema Allmacht (63), Gericht (99),

Eucharistie (155) oder dem Liebesgebot (208). Überall bleibt hier die Theologie Anwalt des Menschen. Gerade wenn sie von Gott spricht, bleibt sie dem Menschen zugewandt. Sie schärft keinen Herr-Gott über uns ein, sondern sie verkündet den „Gott-mit-uns“. Wenn eine solche Theologie wirklich in die Herzen der Schüler dränge, wenn sie zudem von analogen Erfahrungen gestützt würde, das Christentum könnte wirklich als „Frohe Botschaft“ vernommen werden.

*Andere Vorzüge* seien noch kurz angemerkt. Er ist durchgängig um eine einfache, schlichte Sprache bemüht, die allerdings manchmal etwas predigthaft klingt. Er atmet biblische Spiritualität und ist durch und durch ökumenisch. So erfüllt er viele Bedingungen, die heute an ein Glaubensbuch zu stellen wären. Darum ist dieser Katechismus als zusammenfassende Darstellung des Glaubens gewiß nützlich. Erwachsene Christen, die sich über ihren Glauben verlässlich orientieren wollen, finden hier einen guten Lotsen. Wie weit er aber Schülern eine Hilfe bieten kann, wird sich erst noch zeigen müssen. Seine Adressaten sind Schüler der Sekundarstufe I, also Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 16 Jahren. Vermutlich werden sie sich lieber – um in der Sprache des zitierten Vorworts zu bleiben – in den Zimmern und Fluren, auf Treppen und an Winkeln aufhalten, als einen Grundriß des Gebäudes zu studieren. Das ist für die Mehrzahl von ihnen abenteuerlicher und lebendiger zugleich. Für Grundrisse interessiert man sich meist erst in einer späteren Lebensphase.

Der *Gesamtaufbau* des „Grundrisses“ wirft einige Fragen auf. Abgesehen von seiner einleitenden Frage „Wer ist ein Christ?“ enthält er vier Hauptstücke: 1. Das Vaterunser, 2. das Glaubensbekenntnis, 3. Kirche und Sakramente, 4. das Hauptgebot. Alle vier Teile können gewiß wichtige Bereiche des Christlichen erschließen; aber ob man sie, wie hier geschehen, zusammenstellen und dann zum Leitfaden einer systematisierenden Zusammenschau machen soll, ist doch zweifelhaft. Weder das Vaterunser noch das Liebesgebot haben von ihrem Ursprung her Katechismus-Charakter. So wirkt denn auch manches, was

hier dazu gesagt wird, weit hergeholt. Am ehesten ließen sich noch das Credo und die Sakramentenlehre systematisieren; aber dies wäre für ein herkömmliches Fachstudium der Theologie eher angemessen als für eine wirk-same Verkündigung an junge Leute unserer Zeit. Ihnen werden weder Ansatz noch Aufbau unmittelbar einleuchten oder hilfreich sein.

Kann man wirklich heute noch, so ist mit Karl Rahner und vielen anderen zu fragen, die beiden ersten Hauptteile des Katechismus mit dem „Vater“ und mit „Gott, dem allmächtigen Vater“ beginnen, ohne all die Schwierigkeiten zu thematisieren, auf die die Verkündigung in einem positivistischen, agnostischen, atheistischen Zeitalter stößt? Müßten da nicht andere Ansätze gesucht werden, die den Weg bereiten, damit der Adressat auch den Sinn solch fundamentaler Glaubensaussagen versteht? Mit einem solchen Einstieg wird sich der Katechismus weitgehend als wenig hilfreich erweisen. Er setzt zu selbstverständlich den glaubenden Christen als Adressaten voraus, ohne zu bedenken, daß auch die meisten von denen, die heute glauben wollen, Zweifel und Unsicherheit kennen und erfahren.

Demgegenüber wiegen andere Einwände verhältnismäßig leicht. Sie sollen darum hier auch nur angedeutet werden. Dieser Aufbau zwingt dazu, unter die vorgegebenen vier Abschnitte alles mögliche zu verpacken, damit es überhaupt vorkommt, auch wenn es mit dem ursprünglichen Sinn der Texte nichts zu tun hat. So erscheint z. B. unter der Doxologie des Vaterunser „Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit“ die trockene Aufzählung der Arten des Betens (9, 4) oder unter dem „Amen“ des Credo die Trinitätslehre (25, 1). Ungut ist auch der Zwang zu häufigen Wiederholungen, der sich von den vier Teilen her ergibt, die ja auch ursprünglich gar nicht aufeinander abgestimmt waren, z. B. beim Thema „Vater“ (2 und 11), Kirche (20 und 26), Maria (14, 3 und 36, 4), Tod (16, 2 und 31, 3), Schuld und Vergebung (7, 22 und 30).

Bedauerlich ist, daß bei diesem Aufbau

wichtige Themen überhaupt nicht vorkommen. So werden z. B. die Zehn Gebote nur kurz kommemoriert (211), aber all die vielen Probleme, die mit ihnen heute für Schüler verbunden sind, werden auch nicht annähernd zureichend behandelt. Das Verhältnis zu den Eltern, zu Leben und Tod, zu Leib und Sexualität, zu Eigentum und zu Wahrheit – um nur die Weisungen 4–8 zu nennen – wird kaum beschrieben. Dabei handelt es sich hier um Grundfragen, denen sich ein Religionsbuch für Schüler nicht entziehen darf. Dies wäre wohl noch wichtiger gewesen als die gewiß auch nützlichen Ausführungen über Krankensalbung (173) oder Heiligung des Namens Gottes (3), die jeweils ein eigenes Kapitel erhalten haben. Dabei sei hier durchaus positiv angemerkt, daß der Zusammenhang von Glaube und Ethos gut dargestellt ist, daß Kasuistik vermieden wird. Aber diese grundsätzlich richtige Sicht von Theorie und Praxis ist mit einem weitgehenden Verzicht auf ethische Konkretionen erkauft – ein Defizit, das in einem Buch für Schüler besonders bedauerlich ist.

Gerechterweise muß man sagen, daß man ähnliche Beanstandungen bei jedem Schulbuch anmelden könnte. Sie brauchten auch dem „Grundriß“ nicht allzu wehe zu tun. Wichtiger ist indes, daß man das ganze *Konzept* dieses Katechismus in Frage stellen kann. Dieser Katechismus wurde als Begleitbuch zu dem umfangreichen religionspädagogischen Projekt „Zielfelder ru“ erstellt, das seit fast zehn Jahren vom DKV konzipiert wurde und seit 1975 in mehreren Bänden, Ausgaben und Begleitmaterialien erschien.

Die Bücher „Zielfelder ru“ stellen eine viel diskutierte Neuerung der katholischen Religionspädagogik dar. Hier liegt ein Werk vor, das sichtlich anders als frühere Religionsbücher ist. Es bezieht in einem bislang nicht gekannten Maß die Probleme der Schüler und unserer Welt mit ein. Die verwendeten Elemente sind reichhaltiger als früher: Kunstbilder und Comics, aktuelle und meditative Photos, Erzählungen, Gedichte, Schüleräußerungen, Szenen, Definitionen, Statistiken, zusammenfassende Sachtex-te, Bibelverse, lehr-

amtliche Texte, Gebete. Auch der Aufbau der Bände ist mit dem früherer Schulbücher nur schwer vergleichbar. Eine Systematik wird kaum erkennbar – dafür viel Leben, Problembewußtsein, Aktualität, überraschende Querverbindungen, die Möglichkeit zum Suchen und Finden. Überall finden Schüler und Lehrer Impulse zum Glauben.

Das Grundkonzept der „Zielfelder ru“ wird am besten mit dem Korrelationsprinzip umschrieben, wonach der christliche Glaube und die Erfahrungswelt der Schüler miteinander in Verbindung zu setzen sind. Der christliche Glaube soll nicht mehr primär als Lehre isoliert doziert, sondern in seiner Wirklichkeit an bestimmten Erfahrungsfeldern erlebbar werden. Hier handelt es sich um ein bedeutendes religionspädagogisches Programm, das die primär lehrhafte Vermittlung des Christentums vermeiden und, wenn ich recht sehe, einen katechismusartigen Unterricht in Frage stellen wollte, ohne auch nur im geringsten die Wahrheiten des Katechismus zu leugnen oder den Nutzen eines Katechismus für Erwachsene zu bestreiten.

Um so erstaunlicher ist es, daß der DKV nun zu diesem Zielfelder-Projekt doch einen Katechismus herausgibt. Das war gewiß so von Anfang an nicht geplant. Es entspricht im Grund nicht der ursprünglichen Konzeption. Das zeigt sich rein äußerlich schon darin, daß die vielen Verweise auf die Schulbücher, die sich in dem Katechismus befinden, oft wie nachträglich übergestülpt wirken. Katechismus und Schulbücher sind nicht aus einem Guß.

Das alles wirft die Frage auf, wie es zu dieser Entwicklung gekommen ist. Dazu können nur ein paar Fragen und Vermutungen geäußert werden.

Wurde die Sache des Glaubens in den Schulbüchern doch nicht so deutlich sichtbar, wie man das von einem Religionsbuch verlangen muß? Ließen die vielen Impulse der Bücher das Proprium des Religionsunterrichts in den Hintergrund rücken? – Sollte man diese Fragen bejahen müssen, so spräche das durchaus nicht gegen das Konzept, sondern nur gegen dessen konkrete Realisierung. Mit dem Ka-

techismus als Ergänzung zu den Schulbüchern erhebt sich jedenfalls die dringliche Frage, ob man nun doch die beiden Pole der Korrelation Glaube und Erfahrung wieder so weit auseinanderdividiert hat, daß der „Glaube“ im Katechismus, die „Erfahrung“ vornehmlich in den Schulbüchern zu finden ist.

Wollte man mit dem Katechismus vielleicht nur den Einwänden mancher kirchlicher Stellen und einiger besorgter Eltern begegnen, die besagen, mit den Schulbüchern würde nichts mehr oder nicht genug gelernt?

Oder wollte man zeigen, wie die heimliche Systematik der Schulbücher aussieht? Wird hier der Versuch gemacht, den Extrakt der Schulbücher zu zeigen?

Es steht zu vermuten, daß der Katechismus von alledem etwas an sich hat. Er ist Ergänzung zu den Schulbüchern und zugleich der Versuch, deren innere Struktur offenzulegen. Er kommt aus einem systematischen, aber bestimmt auch aus einem apologetischen binnenkirchlichen Interesse.

Zusätzlich zu diesen sehr grundsätzlichen Fragen entstehen auch erhebliche unterrichtspraktische Probleme. Soll dieser Katechismus nun im Unterricht neben die Bücher treten? Wie soll man mit beiden Werken arbeiten? Hier scheint doch der frühere religionspädagogische Dualismus, der Bibel und Katechismus nebeneinander dem Unterricht zugrunde legte, in neuer Variante wieder zu erstehen. Das Problem verschärft sich noch, weil die Autoren aus guten Gründen sicher auch die Bibel in der Hand der Schüler wissen möchten. Wie aber soll ein Religionsunterricht aussehen, der sich grundsätzlich auf Schulbuch, Bibel und Katechismus stützen muß?

So bleibt bei diesem Katechismus insgesamt ein *zwiespältiger Eindruck*. Er weist einerseits eine beachtliche Theologie auf, wie sie so bisher in keinem Katechismus anzutreffen

war. Er ist biblisch und ökumenisch orientiert und hat noch manche andere Vorzüge. Aber er wirft auch grundsätzliche Fragen auf. Es scheint, als ob mit diesem Katechismus eine religionspädagogische Konzeption wenn schon nicht verlassen, dann aber sicher verwässert wurde, die heute eigentlich stärker denn je beachtet werden sollte – nämlich den Zusammenhang von Glauben und Leben für die Schüler in einem Duktus sichtbar zu machen. Nach einer zusammenfassenden, isolierten theologischen Synthese, und wäre sie noch so sehr der heutigen Theologie verpflichtet, fragen Schüler der Sekundarstufe I im allgemeinen nicht. Wenn schon ein Glaubensbuch, dann eines für Erwachsene. Es müßte allerdings stärker, als es hier geschieht, die Fragen heutiger Menschen einbeziehen, wie es zuletzt der Holländische Katechismus versucht hat.

Mit diesem Katechismus für Schüler aber scheint der DKV Angst vor der eigenen Courage bekommen zu haben. Er tritt eine Flucht an. Aber dies ist keine Flucht nach vorn, sondern in die Richtung, in die Flucht meistens geht – nach rückwärts. Darum ist dieser Katechismus kein Meilenstein in der religionspädagogischen Entwicklung, wie es andere Projekte des DKV waren und sind und gewiß auch sein werden. Dieses Werk wird wohl keine Katechismus-Renaissance an der Schule einleiten.

Werner Trutwin

<sup>1</sup> Grundriß des Glaubens. Katholischer Katechismus. Hrsg. v. Deutschen Katecheten-Verein. Ausgaben: 1. Zum Unterrichtswerk „Zielfelder ru“. München: Kösel 1980. 264 S. Kart. 13,80; 2. Zum Unterrichtswerk „suchen und glauben“. Hildesheim, Kevelaer: Bernward, Butzon & Bercker 1980. 260 S. Kart. 13,80; 3. Allgemeine Ausgabe. München, Hildesheim: Kösel, Bernward 1980. 272 S. Kart. 11,80.

<sup>2</sup> Vgl. W. Trutwin, Ein neuer Katechismus von gestern?, in dieser Zschr. 197 (1979) 203–206.